

## Altäre der Matronae Audrinehae und andere Steindenkmäler.

von

H. J. Lückger in Sürth bei Köln.

Hierzu Tafel III—V.

Vor etwa 15 Jahren tauchten im Kölner Handel eine Anzahl römischer Steindenkmäler auf, die ich für meine Sammlung erwerben konnte. Die Steine waren noch nass und daher offenbar noch nicht lange aus dem Boden gehoben.

Die Fundstelle war lange Zeit nicht zu ermitteln, erst kürzlich nach dem Ableben des Verkäufers konnte ich von dessen Witwe erfahren, dass der Fundort wahrscheinlich das Dorf Hermülheim bei Köln gewesen sei. Durch einen glücklichen Zufall hatten meine wiederholten Nachforschungen in diesem Dorfe Erfolg, als durch frdl. Vermittlung des Herrn Dr. Bethune in Hermülheim mir die Namen des früheren Grubenbesitzers und seines Angestellten bekannt wurden, die sich an Ort und Stelle der näheren Umstände noch genau erinnerten. Die Grube liegt etwa 100 Meter südlich vom Bahnhofe der Kleinbahn in Hermülheim. Nach Aussage des recht zuverlässig scheinenden Arbeiters waren in der ca.  $1\frac{1}{2}$  Meter starken, den Kies bedeckenden Lehmschicht bereits früher viele Ton- und auch einige Glasgefäße gefunden worden. Eine doppeltgehenkelte grosse Glasurne mit der Münze eines Antoninus Pius war, wie ich nun feststellen konnte, bereits  $\frac{1}{2}$  Jahre früher von derselben Stelle und durch denselben Antiquitätenhändler in meine Sammlung gekommen. Die Grabstellen, die alle zwischen  $\frac{1}{2}$ —1 m Tiefe gelagert waren, sollen stets Holzkohlen und verbrannte Knochen enthalten haben. Demnach dürfte es sich an dieser Fundstelle um Brandgräber handeln, die dem zweiten Jahrhundert angehören. Die Altarsteine wurden dicht nebeneinanderstehend gefunden. Dieselben dienten zur Umstellung eines Grabes, in dem sich nurmehr verbrannte Knochen und Kohlen befanden. Der Druck der Erdmassen, oder sonstige Ereignisse hatten die Steine aus der ursprünglich gleichmässigen Stellung verschoben. Es ist möglich, dass eine frühere Öffnung des Grabes

diesen Befund herbeigeführt hat, ja das Fehlen aller Beigaben macht diese Annahme wahrscheinlich. Die Verwendung der Weihesteine an der Fundstelle war jedenfalls nicht diejenige, für welche die Altäre ursprünglich geschaffen waren. Die Erhaltung ist meist vorzüglich und verrät einen anfänglich geschützten Standort, nur einer derselben ist abgewittert und scheint deshalb bereits in dem Matronenheiligtum dem Regen und Wetter länger ausgesetzt gewesen zu sein.

Wie aus den Abbildungen zu ersehen, haben alle diese Denkmäler die allgemeine Altarform. Über dem oberen Gesimse meist ein steiles Giebelchen mit Rosettenschmuck, zwischen zwei teils mit Ornamentwerk verzierten Wulsten, deren vordere Ansichtflächen ebenfalls Rosetten enthalten. Durch die Auffindung der sieben Weihesteine ist erwiesen, dass in der Nähe des Fundortes ein Heiligtum der bisher unbekanntenen „Audrinehischen Matronen“ vorhanden war, dem man die Steine entnommen hatte. Weil aber die Grabstätte, zu deren Umstellung die Altäre Verwendung gefunden hatten, ein Brandgrab gewesen ist, das nach anderen Funden an derselben Stelle, wahrscheinlich der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts angehört haben wird, so muss auch das Matronenheiligtum dem die Weihesteine entstammten, um diese Zeit bereits aufgegeben gewesen sein, oder aber einen Um- oder Neubau erfahren haben, der die älteren Steindenkmäler entbehrlich und für andere Zwecke verfügbar machte.

Leider besteht nur wenig Hoffnung, dass die Stelle des Tempels in dem unsere Altäre ursprünglich Aufstellung gefunden hatten, ermittelt wird, denn durch die ungeheuern Braunkohlengruben der nächsten Umgebung von Hermsheim ist das Gelände bereits weit und breit abgetragen.

Die Fassung der Weiheinschriften hält sich in den üblichen Formen ohne bemerkenswerten Inhalt. Ausser der Schreibung des Götternamens Audrinehae welche die Regel bildet, kommen die Varianten: Authrinehae, Atriahae und Auðrinehae mit keltischer Aspirata vor, Schwankungen, die nicht ungewöhnlich sind und bei anderen Matronennamen bekanntlich ebenfalls vorkommen. Auf mehreren Weiheinschriften führen die Stifter die *tria nomina* des römischen Bürgers, während andere hiervon eine Ausnahme machen. Die Namen der Dedikanten sind nicht ohne Interesse und daher hier in der Reihenfolge der nachstehenden Beschreibung aufgezählt.

- |                                |                              |
|--------------------------------|------------------------------|
| 1. Quintus Iucundinius Verinus | 4. Masius Sumatri.           |
| 2. Superinia Primula.          | 5. M. Secundinius Ianuarius. |
| 3. L. Saturninius Victor.      | 6. Avvo et S?                |

Die von mir gemachten Abschriften wurden von Prof. Dr. Lehner in liebenswürdiger Weise korrigiert.

1. Rechteckiger Altar mit guterhaltenem Sockel und Gesims. Über letzterem zurückspringend eine niedrige Platte, die rundum mit aneinandergereihten kleinen Rundbogen geziert ist. Die Platte trägt ein blattgeschmücktes Giebelchen zwischen Polstern, die mit Blattornamenten ganz übersponnen sind. Auf der Dachfläche zwischen den Voluten zwei Äpfel und zwei Birnen. An den Seiten sehr fein ausgearbeitete Akanthusstauden (Taf. III, 3).

MATRONIS  
 AVDRINEHIS  
 QVNTVS  
 IVCVNDINVS  
 VERINVS  
 PRO·QVINTO  
 IVCVNDINIO  
 SEVERO  
 FILIO·SVO.  
 V·S·L·M

Kalkstein, 42 cm hoch, 27 cm breit, 12 cm dick.

2. Rechteckiger, guterhaltener Stein mit Sockel, Gesims und Giebelchen zwischen Polstern. Im Giebelfeld breite Palmette. Oben eine Birne und ein Apfel. Die Schmalseiten mit je einem Füllhorn, aus dem Ähren hängen, geziert (Taf. III, 2).

MATRONIS  
 AVDRINEHIS  
 SVPERINIA  
 PRIMVLA  
 V·S·L·M

Kalkstein, 36 cm hoch, 25 cm breit, 13 cm dick.

3. Rechteckiger Altar mit Sockel und Gesims, kleinem verzierten Giebelchen und kräftigen rosettengeschmückten Voluten, ist die linke abgeschlagen. Oben Tellerchen. Auf den Schmalseiten Bäume (Taf. III, 4)

MATRONIS  
 AVDRINEHA  
 VS·L·SATVR  
 INIVS·VIC  
 TOR·V·S·L·M

Kalkstein, 46 cm hoch, 30 cm breit, 14 cm dick.

4. Rechteckiger kleiner Altar, Sockel und Gesims, obere Bekrönung (Giebel und Voluten) beschädigt. Die Seiten mit Bäumen geziert (Taf. III, 1).

MATRONIS  
 AVTRIAENS  
 MASIVS  
 SVMATRI  
 PROSE·ET·SVIS  
 V·S·L·M

Kalksteine, 36 cm hoch, 21 cm breit, 11 cm dick.

5. Schmalrechteckiger Altar, wohl erhalten mit Sockel, Gesims und Voluten (Taf. IV, 2).

M	A	R	O						
N	I	S	·	A	V				
D	R	N	E	H	A				
B	V	S	·	M	·	S	E	C	
V	N	D	N	I	V	≡			
I	A	N	V	A	R	≡			
V	S	·	V	·	S	·	L	·	M

Kalksteine, 50 cm hoch, 19 cm breit, 14 cm dick.

6. Rechteckiger Altar mit Sockel, Gesims und verstümmelten Voluten. Seitlich Bäume. Inschriftseite rechts verwittert (Taf. IV, 1).

M	A	T	R	O	N	///	
A	T	R	E	H	A	B	
A	S	W	O	E	T	S	///
V	·	S	·	L	·	M	

Kalkstein, 38 cm hoch, 26 cm breit, 11 cm hoch.

7. Rechteckiger Altar mit Sockel, Gesims, oben Schale zwischen Voluten. Seitlich Bäume. Inschrift abgewittert (Taf. IV, 4).

///	V	I	A	I	Q
^	///	I	·	K	~

Kalkstein, 52 cm hoch, 28 cm breit, 16 cm dick.

8. Mit vorbeschriebenen Matronensteinen wurde in der gleichen Grabumstellung noch ein achter Altar, der den Nymphengeweiht ist, aufgefunden. Die Inschrift ist von einem Wulst und von einem Gesims eingefasst. Die Seiten sind ohne Verzierung. In der Mitte oben ist ein rundes Loch, das auch zum Einsetzen einer Figur gedient haben kann, der unser Stein vielleicht als Basis diente (Taf. IV, 3).

≡	N	I	M	P	H	I	Q	///
7	///	A	C	R	V	M		
Q	C	O	P	I	V	S		
9	///	O	L	O	N	V	S	
V	·	S	·	L	·	M	·	///

Kalkstein, 31 cm hoch, 16 cm breit, 10 cm dick.

Ich füge noch einige andere in meinem Besitz befindliche römische Steindenkmäler aus Köln hinzu.

9. Grabstein des Tertinius Herculianus.

Rechteckige Stele, oben giebelförmig abgeschrägt, in der Abschrägung

Blattornament, die rechte obere Ecke fehlt. In der Mitte der oberen Schriftreihe ein Ephenblatt (Taf. V, 2).



Sandstein, 39 cm hoch, 31 cm breit, 10 cm dick.

Gefunden in Köln, Gereonstrasse 60 im Jahre 1910 bei Errichtung des Anbaues.

#### 10. Altar der Diana (Taf. IV, 5).

Rechteckiger Altar mit Sockel und Gesimsen über letzteren Voluten mit Rosettenschmuck. Zwischen den Voluten ein flacher Nischenbogen unter dem die Göttin fast freistehend dargestellt ist. Diana ist mit zurückgesetztem rechten Fusse in flotter, ungezwungener Haltung, von vorne, stehend dargestellt. Sie ist bekleidet mit dem hochgeschürzten doppeltgeürtelten dorischen Chiton. Die Göttin hält den Bogen in der vorgestreckten linken Hand und nimmt mit der erhobenen Rechten einen Pfeil aus dem auf dem Rücken hängenden Köcher.

Die Inschrift, von der nur noch schwache Reste vorhanden sind, ist abgewittert. Der Wehstein ist offenbar lange dem Regen ausgesetzt gewesen und muss daher wohl an freier, ungeschützter Stelle Aufstellung gehabt haben. Ein ehemals abgebrochen gewesenes Stück war bereits in römischer Zeit mit drei Eisenklammern, die mit Blei eingelassen sind, wieder dem Altar angefügt worden. Es hat daher den Anschein, dass der Göttin an dem Orte, wo der Altar ursprünglich aufgestellt war, lange Zeit Verehrung erwiesen worden ist und dass das Denkmal sehr geschätzt und gepflegt worden ist.

Der Altar wurde vor 1900 in dem nach der Neustadt zu gelegenen Teile der Weyerstrasse, einige hundert Meter vor der römischen Stadtmauer gefunden.

Kalkstein, 68 cm Höhe, 32 cm Breite, 15 cm Tiefe. Höhe der Götterfigur 36 cm.

#### 11. Jupitersäule (Taf. V, 1).

Die Säule besteht aus drei Gliedern, die ursprünglich, wie die noch erhaltenen Reste zeigen, durch verbleite Eisendübel verbunden waren. Von den ungleich langen Säulentrommeln sind zwei wohlerhalten, von der dritten ist nur mehr ein Bruchstück vorhanden. Alle übrigen Teile wie Basis, Kapitell und eine zweifellos als Bekrönung der Säule vorhandengewesene Jupiterstatue waren, wie auch unsere Säulentrommeln, mit dem ausgehobenen Boden bereits abgefahren worden. Nur dem Umstande, dass die Trommeln weiter in das Abladegelande gerollt waren, verdanken wir die Erhaltung derselben. Meine Nachforschungen an der Baustelle ergaben, dass die Säulenreste neben einem

Sockel gelegen hatten, an dem eine etwa ein Meter grosse Inschrifttafel befestigt gewesen war. Letztere war in Stücke geschlagen und in dem Betonfundament verwendet worden. Es kann kaum ein Zweifel bestehen, dass Sockel und Säule zusammengehört haben und dass also die Göttersäule an dieser Stelle ursprünglich errichtet worden war. Nach den Fundergebnissen muss das Gelände damals etwa 3 Meter unter der heutigen Strassenhöhe gelegen haben.

Die drei Trommeln sind vollständig mit schuppenartigem Muster bedeckt, dessen einzelne Schuppen auf der unteren und der oberen Trommel die Spitzen nach unten, auf der mittleren aber nach oben gerichtet haben. An dem oberen Rande der unteren Trommel ist ein  $7\frac{1}{2}$  cm breites aus Halbkreisen und Blumen gebildetes Band, welches die gegeneinander gerichteten Schuppen trennt. Es ist anzunehmen, dass an dem untern Ende der oberen Trommel ein gleiches Trennungsband vorhanden war. Auf der Vorderseite der Säule sind in stark vortretendem Relief übereinander die Göttergestalten dargestellt, eine auf der unteren und eine auf der mittleren, eine dritte ist wahrscheinlich mit dem abgebrochenen Stück der oberen Trommel verloren gegangen. Unten ist Mercurius dargestellt, er ist völlig unbekleidet, an der linken Schulter hat er eine grosse Rosette. Die linke Hand ist auf den Schlangenstab gestützt, der auf dem Kopfe eines unten liegenden Widders ruht. Der Gott lehnt sich gegen einen an der rechten Seite befindlichen, bis zur Hüfte reichenden Altar. Die rechte Hand greift an den Kopf oder ins Haar aus dem zwei Flügel hervorstechen. Die Figur ist im Gesicht und an den Oberschenkeln beschädigt. In der Mitte der Säule steht Minerva in vollem Gewande, die Linke auf den Schild gestützt, in der erhobenen Rechten die Lanze und das Haupt mit dem Helme bedeckt, das Götterbild ist von ausgezeichneter Qualität und Erhaltung. Beide Gottheiten stehen auf konsolartigen Vorsprüngen und sind von einem flachen muschelartigen Bogen überwölbt. Gefunden wurde die Säule 1912 in Köln, ungefähr in der Mitte der Brüderstrasse, bei einem Neubau.

Kalkstein, Höhe der Säulentrommeln 57, 53 und 26 cm. Durchmesser an der Basis 23 cm, Höhe der Götterfiguren 33 cm.

Kapitell und Basis, die auf der Abbildung zu sehen sind, gehören nicht zu dieser Säule, dieselben sind an anderen Stellen in Köln gefunden worden, ebenso die auf der Säule befindliche Jupiterstatue. Der Gott sitzt in der üblichen Haltung, den Unterkörper mit dem Mantel bedeckt. Der Sessel ist seit- und rückwärts mit Tüchern drapiert. Kopf, beide Arme und der rechte Fuss fehlen.

Höhe  $28\frac{1}{2}$  cm.

12. Marmor-Porträtkopf eines Mannes, wahrscheinlich eines Kaisers (Taf. V, 3).

Lebensgrosser Kopf eines bartlosen Mannes, die obere Kopfparte fehlt, Nase und Ohren stark bestossen. Der Augenstern ist plastisch ausgeführt, die Iris durch eine zarte, eingeritzte Bogenlinie, die Pupille durch eine rundliche Vertiefung mit zwickelartigem Einschnitt am oberen Rande dargestellt. Vom Haupthaare ist nichts erhalten. Der Mund ist streng geschlossen und der Blick

der Augen ist nach oben gerichtet. Der Marmor ist von italienischer Herkunft und die vorzügliche Ausführung, die der Torso noch erkennen lässt, ist keinesfalls von einem provinziellen Künstler.

Der Marmorkopf wurde in der Mitte der Römerstadt, unweit der gewaltigen Baureste in der Gegend der Antonitterstrasse und Cäcilienkirche gefunden und hat daher nicht etwa zu einem Grabmal gehört, sondern muss einem Denkmal entstammen, dass auf einem Platze (Forum) oder beim Palaste des Kaisers aufgestellt gewesen war. Aus diesen Gründen werden wir in dem Dargestellten keine Privatperson vermuten.

Recht gut noch lässt unser Marmor die Züge eines kräftigen, vollentwickelten jungen Mannes von etwa 20 Jahren erkennen und nach Vergleich auf Münzen und Büsten (Bernoulli) dürfen wir vielleicht an eine Darstellung des Kaisers Elagabal 218—222 n. Chr. (als Sonnengott) denken. Die ganze Arbeit und die Ausführung von Mund und Augensternen erinnert an den Marmorkopf einer römischen Kaiserin im Provinzial-Museum zu Bonn, dessen Entstehung nach Lehner in das erste Viertel des dritten Jahrhunderts fällt. (B. J. 118, S. 121 ff.)

Gefunden in Köln an der südlichen Ecke von Schildergasse und Neumarkt in einer Tiefe von ungefähr 4 Meter. Carrarischer Marmor. Höhe 19 cm.

13. Modell einer Tor- oder Gebädefassade (Abb. 1).

Unter den vielen römischen und mittelalterlichen Funden, die bei den Erdarbeiten für den Neubau „Peters“ an der Breitestrasse in Köln gemacht wurden, befand sich auch das Steinmodell, dessen Beschreibung hier folgt.

Es handelt sich um eine Kalksteinplatte, die ursprünglich wohl rechteckig war und von der nur das rechte Ende erhalten ist. Auf der Vorderseite ist ein Bauwerk, anscheinend eine zweistöckige Gebädefassade, in kräftigem Relief dargestellt.

Das niedere Untergeschoss wird durch eine starke Decke, die von einer Pfeilerstellung getragen wird, von dem obere Stockwerke getrennt. Zwischen den erhaltenen Pfeilern ist eine Toröffnung sichtbar, die von gedrungenen Viereckpfeilern eingefasst wird, über denen zwei Balken liegen, die von einem Rundbogen überspannt sind. An dem hohen Obergeschoss tritt der mittlere Teil



Abb. 1.

nach Innen schräg zurück und lässt nur eine flache Umrahmung erkennen, die vielleicht ein Fenster oder auch die Tür sein kann, die auf den, durch das Zurückliegen des mittleren Gebäudeteiles entstandenen, balkonartigen Raum führt. Die Höhe dieser Umrahmung ist dieselbe wie bei dem oberen Abschlusse des auf dem vorspringenden Teile dargestellten Fenster. Letzteres wird von zwei schweren Rundsäulen gebildet, über denen mehrere Balkenlagen liegen, die von einem Spitzgiebel überdeckt werden. Das ganze Bauwerk wird oben durch ein schweres, weit vorspringendes Gesims abgeschlossen.

Das Schwergewicht der Fassadenansicht ist auf das Obergeschoss gelegt, welches die doppelte Höhe des Erdgeschosses hat. Es ist aber kaum zu bestimmen, ob wir das Modell für eine Tor- oder Gebäudefassade vor uns haben, oder ob unser Stein das Stück eines Architekturfrieses gewesen ist. In letzterem Falle dürfte vielleicht ein Kölner oder ein römisches Bauwerk dem interessanten Stücke als Vorbild gedient haben.

Kalkstein, Höhe 22, Breite 10 cm.